

## Mal rüttelnd, mal rührend, immer kunterbunt

Mit ihrem „Klassentreffen“ in der Pumpe: „Ganz schön feist“ gefeiert

Von Jörg Meyer

**Kiel** – Echt „ganz schön feist“ schon dieses Outfit, mit dem das Göttinger „Popacappella-comedy“-Trio gleichen Namens die Pumpen-Bühne betritt: Neon-leuchtende Anzüge ganz in Pop-Pink, Himmelblau und Schrilgelb. „Der uns dieses Outfit schneiderte, musste eine Sonnenbrille tragen – und ihr könnt uns im Dunkeln leuchten sehen.“

Und auch hören, denn die drei Leisetreter, selbst wenn's mal lärmend rappiger wird, bringen mit ihren erotischen Stimmen nicht nur als „Jean Jacques, Jean Claude und Jerome“ (alias Mathias Zeh, Rainer Schacht und Christoph Jess) die *Frauen von Format* „zum Glimmen“, sondern auch



Männer mit Stil und stürmischen Stimmen: Mathias Zeh, Rainer Schacht und Christoph Jess.  
Foto Peter

*Männer mit Sti(e)l.*

Womit wir gleich zu Beginn des neuen Programms und Albums *Klassentreffen* mitten drin sind im poppig-poetischen Universümchen, in dem manche säuselnde Sternschnuppe als spaßigste Supernova zündet. Was eben noch rührend für die Frau war, rüt-

telt nun Männerherzen wach. Denn die stimmigen Drei sind durch und durch Sympathen, in die man sich glatt verlieben könnte, weil man das gute alte Mann-Frau-Ding selten so aufrüttelnd sexy und zugleich so minnedienend sanft besungen gefunden hat.

Zum Beispiel als der *Gute*

*Freund*, jener Frauenversther, „im Trösten einer der Größten“, doch von der Holden nie so ganz, wie erträumt, erhört. Eine zärtliche Ode an die platonische Liebe, die ein Tränenchen der Rührung ins löchrige Herz träufelt. Eine Liebelei in 1, 2, 3 Minuten, die den Eltern quengelnder Babies füreinander bleiben. Situationen, die GSF direkt dem Leben abgelauscht haben, das auch ruppigere Kapitel schreibt.

Zum Beispiel auf der *Gammelfleischparty*, dem „Festival der Falten“, wo die Oldies zu Oldies schwofen. Zum Beispiel in der *Lambadabar*, wo das sich zum Affen Machen beim Tanztee Lebensweisheit ausstrahlt, selbst wenn sich GSF in ihrer wie die Neon-Anzüge auf den Leib geschneiderten linkischen Choreografie vorm Schmunzeln über sich selbst kaum halten können.

Kleine vielsagende und -singende Gesten, huschende Momente des Lächelns im Land

der Lieder, die das Trio genauso minutiös inszeniert, wie sie selbstvergessen und also authentisch aufscheinen.

Nicht zuletzt gilt das für die Musik der „Feisten“: Wo andere mit ihrer Meisterschaft glänzen, mit nur drei Stimmen und einer Handvoll Instrumenten von der Cajun-Perkussion über die Harmonika und chamäleonhaft wandlungsfähige Viel-Saiter wie Banjo und Gitarre bis zum Mundschlagzeug ein ganzes Orchester zu mimen, versprühen GSF ihre Klangfeuerwerke beiläufig, spielen entspannt auf den Klaviaturen musikalischer Logos, Droh- und Erwartungskulissen. Keine Note zu viel, aber auch keine zu wenig in den Notaten über Liebe und Leben.

Und weil das Publikum in der Pumpe von solch rüttelnder Rührung nicht genug bekommen kann, gibt es auch nach zwei Zugaben nur zögerlich Ruhe nach dem Stimmensturm.



Schwedische Zwillinge: Miriam und Johanna Eriksson Berhan.

## Tipp: Taxi Taxi! kommen ins Weltruf

**Kiel** – Besser könnte die neue Konzertreihe im Weltruf nicht besetzt werden: Die schwedischen Zwillingsschwwestern Miriam und Johanna Eriksson Berhan spinnen als Taxi Taxi! hochgradig entblöhten Folkpop mit zerbrechlichen Stimmen, minimaler Begleitung von Gitarre, Klavier oder Akkordeon und ganz viel Atmosphäre. Dabei haben sie noch nicht einmal das Teenageralter hinter sich gelassen.

Unter dem Motto *New faces, new voices* sollen in Zukunft Bands vorgestellt werden, die entweder mit ihrem Album debütieren oder noch nie auf einer Kieler Bühne standen. Somit bietet sich eine einmalige Gelegenheit, neue Gruppen oder verheißungsvolle Nachwuchstalente im intimen Weltruf-Rahmen für sich zu entdecken – ein gewisses Maß an Neugier vorausgesetzt.

Aus welchen verwunschenen Wäldern reihenweise skandinavische Ausnahmekünstler gezerrt werden, man weiß es nicht. Ähnlich dem juvenilen Duo First Aid Kit, das wie selbstverständlich in diesem Festivalommer das europaweite Publikum begeisterte, beeindruckten auch Taxi Taxi! mit ihrer unpräzisen und gleichermaßen virtuos-art. Besucher des Roskilde-Festivals können mehr als ein Lied davon singen.

Wohl inspiriert durch den Musiker-Vater, begannen die beiden Schwestern mit neun Jahren gemeinsam zu musizieren. Zu der Zeit noch in Lulea im Norden des Landes wohnend, zog die Familie daraufhin in die Hauptstadt Stockholm. Als Jugendliche stellten Miriam und Johanna zwei eigene Songs auf ihr Myspace-Profil und erlangten landesweite Aufmerksamkeit. Bald darauf veröffentlichten sie die *Taxi Taxi!-EP*, produziert von Bjorn Ytting, einem Drittel der pfeifenden Sommerhit-2007-Macher von Peter, Bjorn And John. Nach einer weiteren EP (*Step Out Into The Light*) steht nun ein komplettes Album in den Startlöchern: Das renommierte Label Fierce Panda wird *Still Standing At Your Back Door* im Oktober in die Plattenläden bringen.

Ein herzerreißendes Debüt, das unverwundbar, geisthaft und nahezu hypnotisch wirkt. Die glockenhellen Stimmen der beiden 19-jährigen Schwestern werden meist zeitgleich genutzt, an manchen Stellen dient die eine als Echo der anderen. Für den ausgedünnten Songteppich sorgen die spärlichen Instrumente und erzeugen einen Indie-Folkpop, der Vergleiche zu Cocorosie oder Azure Ray provoziert. Um das Zwillingenmotiv aufzugreifen: Man hört Taxi Taxi! die Einigkeit und Vertrautheit an – insofern macht auch die doppelte Nennung im Bandnamen durchaus Sinn. hd

Morgen, 21.30 Uhr, Weltruf (Kiel, Lange Reihe 21-23)

## Mit Goethe hinter den Kulissen

Vor der Premiere: Das Kieler Theater hEXagon fühlt zu seinem 10-jährigen Jubiläum Gretchen auf den Zahn

**Kiel** – „Es ist so schwül, so dumpfig hie“ – kaum einer wird diesen Satz je vergessen, der eine Aufführung von *Gretchen 89ff* gesehen hat. Wieder und wieder wird im Stück von Lutz Hübner der Einstieg in die berühmte „Kästchenszene“ aus Goethes *Faust* geprobt, und die wechselnden Gretchen-Darstellerinnen werden über diesen ersten Satz kaum hinauskommen.

Von Sabine Tholund

In insgesamt zehn Szenen arbeiten unterschiedliche Regisseure mit wechselnden Schauspielerinnen und während des Ringens der klassischen Angstgegner des Theaterbetriebes wird *Faust* zur Nebensache. Das Theater hEXagon feiert mit dem satirischen Blick hinter die Kulissen sein 10-jähriges Jubiläum.

„Wir haben uns das Stück ausgesucht, weil wir gern mal wieder alle etwas zusammen machen wollten und wir dachten, dass die Szenen von wechselnden Mitspielern inszeniert werden könnten“, erzählt Gründungsmitglied Mitschi Jacobi. Tatsächlich ist bei der Jubiläumsproduktion, die am Freitag Premiere hat, mit 14 Darstellern das komplette Ensemble involviert.

In der Frage der Regie hat man sich jedoch anders entschieden. Sie liegt in den bewährten Händen von Alexandra Göpfert, die bereits an diversen Stadttheatern als Regie-



Eine der „Proben-Konstellationen“ in „Gretchen 89ff.“: Martin Friederichs (als Regisseur) mit Candace Music (als Schauspielerin).  
Foto Frank Peter

assistentin den Profis über die Schulter geschaut und durch zahlreiche Inszenierungen im Sechseckbau reichlich Erfahrung gesammelt hat. Gemeinsam mit der Gruppe hat sie ein Regiekonzept ent-

wickelt – auf „wohltuend antiautoritäre Weise“, wie Mitschi Jacobi findet. Dass sie die Aufgabe dennoch als „Experiment“ sieht, liegt an der außergewöhnlichen Personenkonstellation: „Normalerweise

wird das Stück mit vier Personen inszeniert. Bei uns wechseln in jeder Szene die Darsteller, dadurch ändert sich das Grundkonzept.“ An der Vorlage hat die Gymnasiallehrerin kaum etwas geändert. Sie setzt auf ein Publikum, „das mit den Gepflogenheiten des Theaters vertraut ist.“ Goethes *Faust* müsse man zwar nicht geistig parat haben, wer sich damit jedoch ein wenig auskenne, habe vielleicht mehr davon.

„Ansonsten muss man auf den Wortwitz des Stückes vertrauen und auf die Komik, die sich durch die wechselnden Konstellationen zwischen Regisseur und Schauspieler ergeben.“ Den Versuch, den Figuren Tiefe zu geben, hat Alexandra Göpfert zwar nicht ganz aufgegeben, „doch hier stehen ganz klar Typen auf der Bühne, die entweder schwarz oder weiß gezeichnet sind.“ Das Label „Theaterkabarett“, das dem Stück gern aufgedrückt wird, erscheint ihr daher unpassend. „Die Bezeichnung ‚Kabarett‘ impliziert etwas Bissiges mit einem ersten Hintergrund. Ich sehe das Stück eher als Theatersatire, als leichtes, überzogenes Sommertheater.“

Hansastraße 48. Premiere morgen, 25. September, 20 Uhr.  
www.theater-hexagon.de

## Swing mit Biss und viel Fantasie

„Teasy“ mit viel Monk und Mut im KulturForum der Kieler Stadtgalerie

Von Manuel Weber

Das Improvisationssatte *Blue Boulevard Blues* aus der Feder des Jazz-Visionärs Thelonius Monk macht gleich zu Beginn von *Teasy Swing Out Best* im KulturForum klar, dass hier kein gemütliches tonales Mumienschieben alter Standards auf dem Programm steht.

Tobias „Teasy“ Zwingenberger (Schlagzeug), Patrick Farrant (Gitarre), Robert Doehring (Kontrabass) und Gabriel Coburger (Tenorsaxofon, Querflöte) rütteln an den Songs, und sie machen es sich und bisweilen auch dem Publikum damit nicht immer leicht.

Vor allem Gabriel Coburger, Hamburger Jazzpreisträger 2007 und langjähriger Exil-

New Yorker geht die Songs wach und konzentriert an, hinterlässt dabei tiefe Spuren; in kraftvollen und modern bopenden Arrangements wie Pat Martinos *On The Stairs* ebenso wie in Monks tiefer Ballade *Round Midnight*. Auf dem Weg zum eigenen Ausdruck geht Coburger weite, mitunter anstrengende Wege, steigt den Songs kühn auf Dach und fährt so rasant mit ihnen Schlitten, dass es ihn fast aus der Kurve trägt.

Einen vermeintlichen Gegenpol bildet Patrick Farrant. Doch der warme, bauchige Ton der Gitarre und die ruhige Art des Vortrags täuschen. Auch der Lübecker hat es faustdick hinter den Ohren und lässt sich, bei aller Strenge, schon gern aus den gängigen Improvisationsmustern herausrauen. Grundiert aber nie reglementiert werden die beiden von der Rhythmusfraktion aus Schlagzeug und Bass. Robert

Doehring's Spiel strahlt eine erdige und zugleich quirlige Ruhe aus. Oft wirkt das sehr verspielt und durch die Nutzung der oberen Lagen und des Bogens recht melodios. Wie man eine Figur bei allem Groove auch schön wandschief in das Arrangement haut, versteht er dabei aber ebenso gut wie Tobias Zwingenberger, der zwar mit sicherer Hand den Songs den nötigen Halt gibt, sich aber auch jederzeit mit frechem Swingappeal ein wenig vor und hinter die Betonung klemmen kann. *Epistrophe*, ein Highlight und das dritte Monk-Stück des Abends, ist dafür ein leuchtendes Beispiel.

Zwingenberger sprüht vor Spielwitz, setzt den anspruchsvollen Groove quasi im Vorbeigehen um und widersteht souverän der Versuchung, diesen für Schlagzeuger wie geschaffenen Song über Gebühr an sich zu reißen.

Technisch raffiniert wie alle in der Band: Patrick Farrant (Gitarre) und Gabriel Coburger (Tenorsaxofon, Querflöte).  
Foto Peter



Obwohl es seine spezielle Spieltechnik, die er Drumming 5.0 nennt, leicht zuließe. Das klingt zwar ein wenig wie Improvisation Unbugged oder Solo Reloaded, ist aber, auch wenn es den Schlagzeuger ernsthaft für das „postdigitale Zeitalter“ rüsten soll, sicher nicht ganz ohne Witz gewählt.

So oder so ist ein rechtes Vergnügen, dem Schlagzeug-Beau bei der Arbeit zuzuschauen. Unerhört, mit welcher entspannten Grandezza er im Erdgeschoss seines Schlagzeuges die fünf Fußpedalen im Wechsel mit Hacke und Fuß-

spitze bedient, Klanghölzer, Schellenkranz, Kuhglocke, Cajon, Chekere (eine westafrikanische Schlag- und Schüttelkalebasse) und weiß der Himmel nicht noch alles zum Klingen und Swingen bringt und gleichzeitig noch auf Richtungsänderungen seiner Mitmusiker reagieren kann.

Ein bemerkenswerter Modern-Swing-Abend, der trotz aller fordernder stilistischer und technischer Raffinesse nie zu einem akademischen Diskurs verkam. Schön zu hören, dass der Swing noch so bissig sein kann.